

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 27 (1894)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

— **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.), die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cts. (15 Pfennige). — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Inhalt. Körperliche Züchtigung. — Philipp Albert Stapfer. III. — Die Blattern oder Pocken. — Gymnasium Burgdorf. — Bernischer Lehrerverein. — Schulgesetz. — Bern. — Thun. — Stadt Bern. — Amt Seftigen. — Belp. — Langnau. — Kirchdorf. — Haperts? — Politisches Stimmungsbild. — Ankündigung. — Berlin. — Schulausstellung in Chicago. — Humoristisches. — Schulausschreibungen.

Körperliche Züchtigung.

Die körperlichen Züchtigungen, welche da einzutreten pflegen, wo Verweise nicht mehr helfen, würde man umsonst ganz zu verbannen suchen; sie müssen aber so selten sein, dass sie mehr aus der Ferne gefürchtet, als wirklich vollzogen werden.

Es schadet dem Knaben nicht, wenn er sich erinnert, als Kind einmal die Rute bekommen zu haben. Es schadet ihm auch nicht, wenn er die Unmöglichkeit, jetzt noch Stockschläge zu bekommen, in gleichen Rang stellt mit der Unmöglichkeit, dass er selbst eine solche Behandlung sich zuziehen könnte. Aber schaden würde ihm allerdings eine so heftige Reizung des Ehrgefühls, wenn er schon den körperlichen Schmerz wenig achten möchte. Und im höchsten Grade verderblich ist, was gleichwohl noch hie und da vorkommt wenn Kinder, die schon gegen Schläge abgehärtet sind, noch von neuem geschlagen werden. Die roheste Unempfindlichkeit ist die Folge; und kaum zu hoffen, dass eine lange Nachsicht, die nun unvermeidlich wird, das natürliche Gefühl wieder aufkommen lassen könne.

Herbart,

„Umriss der allgemeinen Pädagogik.“

Philipp Albert Stapfer

Schöpfer des ersten eidgenössischen Schulgesetzes. (1766—1840.)

III.

Bezeichnend für die Elastizität des Geistes Stapfers und für seine Schaffenskraft ist es, dass er trotz des gescheiterten Schulgesetzes, auf das er so grosse Hoffnungen gesetzt, dennoch in seiner organisatorischen Thätigkeit keineswegs erlahmte, sondern aus dem Schiffbruch zu retten suchte, was zu retten war.

Hierher gehören namentlich die wegleitenden *Instruktionen* an die *Erziehungsräte* und an die *Schulinspektoren* und weiterhin die *Untersuchung der Schulzustände* im ganzen Staatsgebiet. Den Inspektoren legt er an's Herz, die Schulen fleissig zu besuchen, andere Bürger ebenfalls zu Schulbesuchen zu veranlassen; er wünscht Zusammenkünfte der Inspektoren und Lehrer, einen freien Meinungs- und Gedankenaustausch über die vielseitigen Schulfragen, Abgabe von Gutachten, Vorschlägen, Katechisationen, kurz, er sucht die vorhandenen bestimmenden Faktoren im Schulorganismus zu regem Schaffen anzuregen und den engen geistigen Horizont der Lehrer zu erweitern. Daher dringt er auch auf Errichtung von *Lesegesellschaften und Schulbibliotheken*. Man fühlt es deutlich, der Mann setzt alle Hebel in Bewegung, wendet die mannigfachsten Mittel an, um das Volk aus seiner Lethargie aufzurütteln, das Bildungsniveau zu heben und ein erleuchteteres Geschlecht heranzuziehen.

Und um den massgebenden Kreisen ein Bild vom bemitleidenswerten Zustande der Volksbildner zu geben, leitet er eine einlässliche Untersuchung ihrer Verhältnisse ein. An jeden Lehrer sendet er einen doppelten Fragebogen, worin er Auskunft verlangt über das *Unterrichtslokal*, den *Unterricht*: Fächer, Lehrstoff, Schulzeit, Schulbücher, Klasseneinteilung, den *Lehrer*: Namen, Heimat, Alter, Familie, Dienstjahre, Nebenbeschäftigung, die *Schüler*: Zahl und Schulbesuch, *ökonomische Verhältnisse*: Schulfonds, Schulgeld, Einkommen.

Für viele des Schreibens unkundige Lehrer war die Beantwortung dieser Fragen eine harte Nuss. Entweder mussten sie diese Ausfüllung von anderer Hand besorgen oder die Bogen unbeantwortet lassen. Gleichwohl kam die geforderte Antwort von den meisten Lehrern; beispielsweise von den circa 500 Schulen des damaligen Kantons Bern (ohne den Jura) gingen die Antworten von 419 Schulen ein. Interessant ist der sprachliche Ausdruck und die Orthographie vieler dieser Berichte. Dialekt und schriftdeutscher Ausdruck bekämpfen sich um die Wette, die Rechtschreibung ist derart, dass man oft lange entziffern muss, was der Ausdruck eigentlich bedeuten soll.

Kummer hat in seiner Schulgeschichte des Kantons Bern eine Blumenlese dieser eingelangten Antworten aufgenommen, die in ihrer drastischen Ausdrucksweise sehr bezeichnend sind.

Wie wird der feinsinnige und dabei so schaffensfreudige, thatkräftige Stapfer beim Empfange dieser bedenklichen Zeugnisse des Bildungsstandes der Volksschullehrer sich gelobt haben, mit allen Kräften hier Abhülfe zu schaffen und den herrschenden Widerspruch zwischen den den Bürgern erteilten wertvollen Rechten und der bestehenden krassen Unwissenheit aufzuheben.

Es bleibt mir noch übrig, Stapfers Bemühungen zur *Errichtung von Lehrerbildungsanstalten* zu beleuchten.

Vielfach und unermüdlich waren seine daherigen Anstrengungen; an manchem Ort suchte er ein Seminar zu installieren, fand jedoch nicht die nötige Unterstützung. Während in Deutschland damals schon viele trefflich geleitete Lehrerbildungsanstalten bestanden, existierte in unserm Lande kein einziges derartiges Institut. Die erste solche Anstalt wurde im Schlosse zu Burgdorf im Jahr 1799 durch den frühern Sekretär Stapfer's, Fischer, der ein Schüler des bekannten Pädagogen Salzmann in Schnepfenthal gewesen war, eingerichtet. Stapfer befürwortete die Installation des Seminars in Burgdorf in einer den Bewohnern des Orts sehr sympathischen Weise. Luginb., pag. 163.

Fischers Anstalt konnte nicht gedeihen; die erhoffte finanzielle Unterstützung durch das Direktorium blieb aus, der Leiter starb schon im folgenden Jahr; die Enttäuschungen und Misserfolge hatten seine Kraft frühzeitig gebrochen. Seinen Posten nimmt ein anderer bis dahin vom Schicksal schwer heimgesuchter, doch mit den edelsten Absichten erfüllter Mann ein, der, von Freunden verlassen, von zahlreichen Gegnern verläumdete und angefeindet, von unserm Stapfer geradezu gerettet wurde. Denn Stapfer war's, der *Pestalozzi's* Wert erkannte, seine Lehrmethode begrüßte und ihm ein Arbeitsfeld zuwies, zuerst in Stanz und dann in Burgdorf und das in einer Zeit, da Pestalozzi von aller Welt als überspannter Träumer, als exzentrischer Kopf verstossen ward. In Burgdorf begann Pestalozzi seine Erziehungsgrundsätze praktisch zu verwerten; hier konnte er die Richtigkeit seiner Methode nachweisen, zuerst durch seine Thätigkeit an der „Hintersässen-Schule“ und dann vom Oktober 1800 hinweg an seinem Erziehungsinstitut und dem damit verbundenen Lehrerseminar im Schloss daselbst. Stapfer bewirkte, dass das Schloss Pestalozzi unentgeltlich eingeräumt wurde. So ist Burgdorf der Sitz des ersten schweizerischen Lehrerseminars geworden, doch nur für kurze Zeit. Zudem liess der Besuch des Seminars sehr zu wünschen übrig; begonnen wurde es mit zwei Zöglingen, armen Appenzellerknaben.

Wie aus einer Notiz aus Keuers Schulgeschichte Burgdorf hervorgeht, hätten die Zöglinge beträchtliche Geldopfer zu bringen gehabt, was natürlich bei den bestehenden Verhältnissen nicht gefordert werden konnte. Heuer, pag. 33.

Bekanntlich nahm beim Sturz der Helvetik 1802 die bernische Regierung Besitz vom Schloss dahier und räumte Pestalozzi das Klostergebäude in Münchenbuchsee für seine Anstalt ein.

Wie musste es Stapfer schmerzen, da auch auf dem Gebiet der Lehrerbildung die gemachten grossen Anstrengungen so geringe Erfolge aufwiesen! Der Hauptgrund dieser Misserfolge lag in der *Finanznot*. Die Staatskassen waren leer, die Steuern gingen nicht ein; die Neuerungen dagegen erheischten grosse Opfer, und die arme Regierung konnte nicht helfen, besass nicht genügend Kredit, um ein Anleihen aufzunehmen und so einen Wechsel auf die Zukunft zu ziehen. Bei dieser Sachlage konnten die weitreichenden Projekte Stapfers nicht ausgeführt werden, konnte doch mancherorts die elende Hungerbesoldung dem Lehrer nicht ausbezahlt werden. So sollen die rückständigen Besoldungen für Geistliche und Lehrer für die Jahre 1798 und 1799 die respektable Summe von Fr. 1,483,807 ausgemacht haben.

Im Juli 1800 erbat sich Stapfer einen vierwöchentlichen Urlaub, welche Zeit er in Paris zubrachte, worauf er den *undankbaren Ministerposten* mit demjenigen eines *Gesandten bei Frankreich* vertauschte, in welcher Stellung er unter äusserst schwierigen Verhältnissen dem Vaterlande höchst wertvolle Dienste leistete.

Beim Durchlesen seiner Berichte erkennt man deutlich, wie nahe die Gefahr lag, dass eines schönen Morgens die Schweiz Frankreich einverleibt werden konnte. Die heftigen Parteikämpfe, die ewigen Unruhen, die häufigen Staatsstreiche einerseits und der gewaltthätige Charakter Napoleons anderseits stellten die Annexion in Aussicht. Stapfers Aufgabe war hauptsächlich darauf gerichtet, dieser Eventualität vorzubeugen. Daher beschwor er die leitenden Staatsmänner unseres Landes zu treuem, festem Zusammenhalten, warnte eindringlich vor den fruchtlosen Reibungen, forderte alle auf, für die Integrität des Landes mit ganzer Kraft einzustehen. Napoleon gegenüber trat er mit *mannhaftem Freimut auf*. Mit beredtem Mund betonte er das unverkürzbare Recht der Schweiz auf ihren Fortbestand, ein Recht, das in der geschichtlichen Entwicklung begründet liege.

An den Beratungen der *Consulta*, der von Napoleon nach dem Sturz der Helvetik nach Paris berufenen Versammlung schweizerischer Abgeordneter, nahm Stapfer lebhaften Anteil. Doch ihn, den überzeugungstreuen Unitarier, befriedigte die von Napoleon *oktroierte Mediationsverfassung* keineswegs, und hierin liegt der Grund, weshalb er dem Staatsdienste

entsagte, in den er mit so hohen, idealen Zielen eingetreten war und den er mit getäuschten und zertrümmerten Hoffnungen verliess.

III. Stapfer von 1803 bis 1840.

Tragisch muss man das Schicksal eines Mannes nennen, der in jungen Jahren schon eine wichtige Rolle spielt, auf verantwortungsvollem Posten die Geschicke des Landes lenkt und dann durch die Ungunst der Verhältnisse in der vollsten Manneskraft genötigt wird, sein hohes Amt zu verlassen und dadurch den innegehabten bestimmenden Einfluss zu verlieren. So erging's Stapfer. Mit 37 Jahren wandte er der staatsmännischen Laufbahn den Rücken; er brachte sein Leben bis auf 74 Jahre, die zweite Hälfte desselben, die Jahre des reifen Mannes- und Greisenalters in Zurückgezogenheit zubringend, während andere Männer von ähnlicher geistiger Überlegenheit gerade das reifere Alter zur glanzvollen, epochemachenden Periode ihres Lebens zu gestalten wissen.

Höchst bezeichnend ist es, dass Stapfer nicht mehr seinen Wohnsitz im Vaterlande aufschlug; die politischen Verhältnisse in der Mediationszeit und dann noch mehr in der Restauration liessen in ihm den Wunsch zur Rückkehr nicht zur Ausführung kommen. Wohl fehlte es nicht an Bemühungen, ihm wieder ein Arbeitsfeld in der Heimat zuzuweisen. So wurde er im Jahr 1813 an die blühende Kantonsschule in Aarau als Direktor, drei Jahre später an die Akademie nach Lausanne berufen; er schlug beide Berufungen aus. Dass er Frankreich nicht mehr verliess, mag teilweise darin seinen Grund haben, dass seine Gattin eine Französin war. So brachte er den Sommer jeweilen auf seinem Landgute, den Winter in Paris zu, mit vielen bedeutenden Männern in regem Briefverkehr stehend. Durch seine vielseitige litterarische Thätigkeit, durch Mitarbeit an hervorragenden Zeitschriften suchte er den Thatendrang zu befriedigen und seine Zeit auszukaufen. Wie er selbst von seinem Vater unterrichtet worden war, so übernahm er den Unterricht seiner beiden hoffnungsvollen Söhne, die nachmals beide, der eine als Ingenieur, der andere als Schriftsteller, zu hohem Ansehen gelangten.

Sein arbeitsreiches, wechselvolles Leben schloss Stapfer den 2. März 1840 als einer der letzten Vertreter der ideenreichen Zeit der Helvetik.

Vergegenwärtigen wir uns noch kurz die hervorragendsten Züge im Charakterbild dieses Mannes. Massgebend zu seiner richtigen Beurteilung ist namentlich die zweite Periode, die Glanzzeit seines Lebens. Hier tritt vor allem aus sein *glaubensstarker Idealismus* ins hellste, reinste Licht. Dieser Mann glaubte an Ideale, an ihre Aus- und Durchführbarkeit, durch *Volksbildung* suchte er die *Volkswohlfahrt* zu begründen. Dadurch unterscheidete er sich von andern Enthusiasten, dass er nicht bloss der Theorie lebte, sondern diese in die Praxis umzusetzen trachtete. Mit einem warm-

fühlenden Herzen verband er eine entschlossene Thatkraft, einen *ener-
gischen Willen*. Mit den wachsenden Schwierigkeit wuchs auch seine er-
staunliche Willensstärke, sein unbeugsamer Mut. Wie kam dieser fest-
geschlossene Wille dem Mächtigsten jener Zeit gegenüber so wirksam
zur Geltung, da Stapfer mit kühnem Freimut die Selbständigkeit des
Vaterlandes verteidigte. Und aus diesem zielbewussten Willen entsprang
auch die *nimmerwankende Überzeugungstreue*. Der Mann konnte und
wollte seinen Mantel nicht nach dem Winde hängen, wie es leider heut-
zutage so vielfach üblich ist, da man aus Opportunitätsrücksichten die
Grundsätze opfert.

In voller Übereinstimmung mit der Prinzipientreue war auch seine
Lauterkeit und Reinheit der Gesinnung. Das Bewusstsein, stets das
Beste gewollt zu haben, war für ihn ein Trost bei so mancher gescheiterten
Hoffnung. Selbst erbitterte politische Gegner versagten dem Menschen
Stapfer ihre Hochachtung nicht und anerkannten bereitwillig seinen Seelen-
adel und die Mackellosigkeit seines Lebens.

Zu beklagen ist es, dass der Mann mit seiner ausserordentlichen
geistigen Überlegenheit, seinen *hochherzigen Bestrebungen* und der *er-
staunlichen Arbeitskraft* verhältnismässig wenig reelle Erfolge aufzuweisen
hatte. Eine gerechte Würdigung seiner Bedeutung muss daher mehr auf
das sehen, was er angestrebt und bezweckt, als auf das, was er erreicht
hat. Seine Ideen hat die Nachwelt zu den ihrigen gemacht. Als Pionier
der Volkswohlfahrt durch Volksbildung ist er aufgetreten und hat den
kommenden Geschlechtern das heilige Vermächtnis hinterlassen: *Sorget
für die geistige Kultur*.

Und wir alle haben die tröstliche Gewissheit, dass es auch von diesem
Manne heisst und heissen wird: Das Volk liebt seine Idealisten.

Burgdorf, den 3. Januar 1894.

F. Weibel.

Die Blattern oder Pocken

sind dieses Jahr wieder in stärkerem Masse als sonst aufgetreten und
scheint gegenwärtig auch der Kanton Bern in verschiedenen Gegenden
durchseucht zu sein. Die Krankheit, wiewohl vorderhand, wie die Ärzte
bemerkt zu haben glauben, gegenwärtig mehr in milderer Formen auf-
tretend, wird in den nächsten Jahren ohne Zweifel eher zu- als abnehmen,
da infolge der Agitation gegen das Impfen heute namentlich in städtischen
Ortschaften ein immer grösserer Teil der Kinder ungeimpft geblieben ist.
Auch dieses Jahr sind es hauptsächlich die ungeimpften Kinder, welche
von der Krankheit ergriffen werden, und wenn ein geimpfter auf dem
Krankenrapport erscheint, so sind in der Regel 30—50 und mehr Jahre

seit dessen Impfung verflossen und erscheinen denn diese Fälle überdies doch noch mehr als gutartige. — Wem daher seine Kinder lieb sind, der lasse sie impfen, so sind sie vor dieser hässlichen Krankheit geschützt. — Glaube ja Keiner, in mein Haus dringen die Blattern nicht. Wenn einmal die Krankheit in einer Ortschaft ausgebrochen ist, so fliegen die Pockenkeime auf gar wunderbare Weise in der Luft herum und suchen zu ihrer Entwicklung den ihnen zukommenden Boden, nämlich die gar nicht oder lange nicht mehr geimpften Menschen. — Es gibt keine ansteckende Krankheit, ja nicht einmal die Krätze, wo der Mensch es so vollkommen in seiner Hand hat, sich vor ihr zu schützen, und doch gibt es so viele, welche diesen sichern Schutz verschmähen. Man könnte deshalb unter gegenwärtigen Verhältnissen, wo die Impfung mit Tierlymphe allen, reich und arm, zugänglich gemacht ist, die Pocken ganz gut zu den selbstverschuldeten Krankheiten zählen. Bekanntlich gilt es als ausgemacht, dass die durch eine Hautritze beigebrachten Kuhpocken den allfällig nachher kommenden, meist durch die Luft mitgeteilten Menschenpocken den Nährboden so aufzehren, dass diese letzteren auf Jahre hinaus und oft für immer sich auf diesem Individuum nicht mehr entwickeln können — mit andern Worten — wer die Kuhblattern gehabt hat, ist gegen die Menschenblattern geschützt. Dieser Schutz tritt aber nicht am Tage, wo die Haut geritzt wird, ein, sondern erst acht oder neun Tage später, wenn die Pusteln sich ausgebildet haben und der Prozess den ganzen Körper durchdrungen hat.

Anderseits zehren die Menschenblattern den Kuhblattern auch die Lebensbedingungen auf, so dass nach den Menschenblattern das Einimpfen der Kuhblattern ebenfalls ohne Erfolg bleibt. Der Menschenblatternkeim bedarf nun voller 12 bis 14 Tage, bis er in dem ergriffenen Körper sich entwickelt; wenn daher einer z. B. am 1. März auf irgend eine Weise den Menschenblatternkeim in sich aufgenommen hat, so läuft er noch hell auf und gesund bis am 12. oder 14. März in der Welt herum; erst dann wird er plötzlich mit Kopfweg, Kreuzweg und Fieber krank und erscheinen wieder erst nach ungefähr drei Tagen rote Pünktchen auf der Haut, welche sich im Laufe der nächsten sechs Tage noch zu hellen Pusteln vergrössern, um dann erst sich eitrig zu trüben. Die Abheilung verlangt oft noch viele (bis sechs) Wochen. — Wenn man daher wissen will, woher einer seine Blattern aufgelesen hat, so muss man 12—14 Tage zurückzählen und nachforschen, wo der jetzt Kranke damals gewesen ist. Es kann somit vorkommen, dass ein frisch Geimpfter gleichwohl noch nach einigen Tagen den Pockenausbruch bekommen kann, nämlich dann, wenn der Pockenkeim im Zeitpunkt der Impfung schon einige Tage im Körper war. Wird einer z. B. am 1. März angesteckt und am 6. geimpft, so brechen die Pocken am 12. März gleichwohl aus, weil die Impfung zu spät kam.

Die Menschenblattern können nun je nach der Empfänglichkeit des Ergriffenen in sehr verschiedenem Grade auftreten. Oft wird der Leib über und über mit Pusteln bedeckt; oft aber bilden sich nach den drei Fiebertagen nur ein Halbdutzend zerstreuter Pusteln, welche der Kranke und seine Umgebung leicht übersehen kann. Ein solcher leicht Erkrankter kann aber seine Umgebung ebenso gut und gefährlich anstecken, als ein schwer Erkrankter. Daher sind die ersteren, welche gelegentlich mit ihren paar Pusteln im Land herum laufen, sanitätspolizeilich gefährlicher, als die schwer Erkrankten, deren Krankheit jedermann sofort in die Augen springt, deren Umgang gemieden werden kann. Dr. B.

Schulnachrichten.

Gymnasium Burgdorf. Laut uns gütigst zugestelltem Bericht, abgefasst vom Rektor, Herrn C. Vollenweider, zählte das untere Gymnasium im verflossenen Schuljahr 138 Schüler
Das obere Gymnasium 53 „
Gesamtzahl der Schüler 191 Schüler (1892/93 = 178)

Von Burgdorf besuchten die Schule 117 Schüler
Von andern Ortschaften des Kantons Bern 50 „
Von andern Kantonen 21 „
Aus dem Ausland 3 „

Gesamtzahl 191 Schüler

Auf die einzelnen Klassen verteilt:

	VIII	VII	VI	V	IV	III	II	I
Von Burgdorf	28	23	23	22	11	1	4	5
Von andern Ortschaften des Kantons Bern	4	3	4	2	6	13	10	8
Von andern Kantonen	—	—	2	5	4	3	2	5
Aus dem Ausland	—	—	—	1	—	1	—	1
Schülerzahl der einzelnen Klassen	32	26	29	30	21	18	16	19 = 191

Es unterrichten an der Anstalt:

- Herr Hans Bögli, Vize-Rektor, (Math. III—I, Geogr. I).
 „ Hans Bögli, Dr. phil., Aktuar (Lat. IV, II, I, Hebr. II, I).
 „ G. A. Burkhardt, Dr. phil., Ökonom (Naturgesch. IV—I, Chemie III—I).
 „ E. Ehrensam, Pfarrer (Rel. VI, V, IV).
 „ F. Flück (Turnen VIII—I, Schreiben VIII—VI).
 „ Richard Gervais (Gesang VIII—I).
 „ K. Grütter, Prediger (Gesch. III—I, Rel. VIII, III, II).
 „ Otto Haas, Bibliothekar (Ital. III—I, Franz. VIII, Deutsch VIII).
 „ Chr. Kuenzi Gesch. VIII—IV, Geogr. VIII—IV, Deutsch VII, Rel. VII).
 „ Franz Luterbacher, Dr. phil. (Griech. IV—I).
 „ Jean Margot (Franz. IV—I).
 „ Heinrich Noll (Math. VIII—IV).

Herr J. Rey (Englisch IV—I, Franz. VII).

„ A. Stauffer (Zeichnen VIII—I).

„ H. Stickelberger, Dr. phil. (Deutsch V—I).

„ C. Vollenweider, Rektor (Phys. IV—I, geom. Z. V—I, darst. Geom. III—I).

„ H. Weber, Dr. phil. (Lat. V, III, Franz. VI, V, Deutsch VI).

Mit dem Weggang Herrn Vollenweiders ans Technikum ist das Rektorat des Gymnasiums an Herrn Pfr. Grütter übergegangen.

Bernischer Lehrerverein. Lehrer D. in Äffligen, Kirchgemeinde Kirchberg, Amt Burgdorf, wurde vorigen Mittwoch nicht mehr wiedergewählt. Laut Bericht der Sektion Kirchberg ist die Sprengung eine völlig ungerechtfertigte. Eine Untersuchung ist eingeleitet und wird bis Ende dieser Woche abgeschlossen sein. Das Resultat derselben kann mit Sicherheit in der nächsten Nummer publiziert werden. Wir nehmen nun Anlass, sämtliche Kollegen zu bitten, mit ihrer Bewerbung bis nach Publikation des Untersuchungsergebnisses zurückzuhalten. Da der Anmeldungstermin erst am 20. April zu Ende geht, so bleibt für eine Bewerbung nachher noch Zeit genug.

Centralkomitee.

Schulgesetz. (Korresp.) Wie wir hören, wird die neue Grundsteuerschätzung bei vielen Grund sein zur Verwerfung des Schulgesetzes, indem die Erhöhung der Schätzung und damit der Steuer arge Erbitterung hervorgerufen habe, namentlich im Emmenthal. Wir begreifen die „Täubi“, finden aber, es sollte einsichtigen Männern ausserhalb des Lehrerstandes möglich sein, den Betreffenden die Überzeugung beizubringen, dass es sehr unklug wäre, sich am Schulgesetz zu rächen. Die erhöhte Steuer wird so wie so eingezogen und da muss es uns allen Steuerzahlenden daran gelegen sein, dass ein Teil durch erhöhte Beiträge des Staates für die Schulen in die Gemeinden zurückgeleitet werde. Wir halten dafür, es sollten überall Männer, die im Volke Vertrauen haben, hierauf aufmerksam gemacht und freundlichst gebeten werden, entsprechend zu wirken.

Bern. Schulgesetz. Wie das „B.-Tagblatt“ mitteilt, hat der Vorstand der vereinigten Konservativen der Stadt Bern beschlossen, der Hauptversammlung eine Resolution im Sinne der Annahme des neuen Schulgesetzes zu unterbreiten.

— **Patentprüfung von Sekundar-Lehrern.** Der Direktor der Erziehung hat gestützt auf die Ergebnisse der am 12. bis 16. März 1894 in Bern abgehaltenen Patentprüfungen patentiert: Bauer, Jak. August, von Degersheim; Blaser, Joh. Friedr., von Langnau; Dubler, Jak. Friedr., von Lüscherz; Jegerlehner, Joh., von Walkringen; Joneli, Otto Emil, von Zweisimmen; Luchsinger, Christoph, von Schwanden; Roggen, Emil, von Murten; Zahler, Wilh. Robert, von St. Stephan; Garraux, Marie, von Mallerey; Graf, Emma Elise, von Küttigen; Stephanie, Emilie, von Aarau; Indermühle, Christ., von Amsoldingen; Lüthi, Karl, von Lauperswyl; Mühlemann, Johann Friedrich, von Obergrasswyl; Peter, Bendicht, von Radelfingen; Rohner, Johann Jakob, von St. Margarethen.

— **Regierungsratsverhandlungen.** Dem Priester Edmond Grimaitre in Saignelégier, welcher anlässlich der Beerdigung eines protestantischen Knaben sich Akte der Intoleranz zu Schulden kommen liess, indem er dessen Mitschüler an einem Grabgesang verhindern wollte, wird ein ernster Verweis

erteilt. Zugleich wird ihm untersagt, fernerhin in der Kirchgemeinde Saignelégier kirchliche Funktionen auszuüben, unter Androhung der Streichung aus dem Kirchendienst.

Die Wahl der Lehrer Bendicht Peter von Rädelfingen an die Sekundarschule in Münchenbuchsee, Henri Prêtre an die französische Abteilung des Progymnasiums in Biel und der Lehrerin Sophie Egger an die Mädchensekundarschule in Bern wird genehmigt.

Thun. Ernährung unbemittelter Schulkinder. Die letztjährige Sammlung hat in Thun die respektable Summe von Fr. 2035. 70 ergeben. — Im Januar, Februar und März wurden total 4915½ Liter Milch und 2011 Kilo Brot verteilt. Die Primarschüler erhielten täglich drei Deziliter Milch und 125 Gramm Brot, die Elementarschüler und Kindergarten Schüler 2½ Deziliter Milch und 100 Gramm Brot.

Der Milchpreis betrug für die gekochte Milch 18 Rp. per Liter. Zur Verteilung fanden sich neben der Lehrerschaft abwechselungsweise Töchter ein, um mitzuhelfen. So hat das kinderfreundliche Werk auch diesen Winter bei vielseitiger Hülfe seinen Fortgang genommen. (Tägl. Anz.)

Stadt Bern. Als Lehrer an die neuerrichtete Stelle am Progymnasium ist Herr Emil Renfer, Sekundarlehrer von Lengnau, früher Lehrer in Thun, gewählt worden.

Amt Seftigen. (Korresp.) In Riggisberg hat die Einwohnergemeinde beschlossen, sämtliche Schreibmaterialien unentgeltlich an die Schüler abzugeben.

In **Belp** wurde die Besoldung der Primarlehrer der zweiten und dritten Klasse auf Fr. 1000 erhöht, trotz drohenden Defiziten in der Gemeindegasse. Hier wurden überhaupt in den letzten Jahren die Besoldungen der Primar- und Sekundarlehrer wesentlich verbessert und auch in anderer Hinsicht für das Schulwesen grosse Opfer gebracht.

Langnau. (Korresp.) Letzten Samstag Abend, den 31. März hatten wir das Schlussexamen unserer Handwerkerschule, wozu sich auch der Direktor des Innern, Herr Regierungsrat von Steiger, einfand. Unsere Handwerkerschule ist in stetem Wachsen begriffen; die Schülerzahl ist diesen Winter auf 50 angestiegen. Sämtliche Lehrmittel, Zeichnungsmaterial u. s. w., werden unentgeltlich geliefert, und das Schulgeld ist seit Jahren abgeschafft. Hingegen haben wir ein Haftgeld von Fr. 4. Dieses wird bei Beginn der Schule einbezahlt, und beim Schlusse erhält jeder Schüler den vollen Betrag zurück, wenn er die Schule immer besucht hat. Für Absenzen hingegen wird ein Abzug von 20 Rappen die Stunde gemacht. Diese Einrichtung hat sich bewährt.

— (Korresp.) Langnau hat nächsten Sonntag den 8. dies sein Schulfest, wie Sie bereits mitgeteilt haben. Es ist das für unser Dorf jeweilen ein grosser Tag, indem die Zahl unserer Schulkinder nun auf 1500 angewachsen ist, zudem ehemalige Schüler von Langnau, Eltern und Schulfreunde auch Schulfest feiern wollen.

Der offizielle Hauptakt wurde bis dahin in der Kirche abgewickelt: Gesang, Ansprache, Prämienverteilung. Diesmal soll nun eine Neuerung eingeführt werden, indem dieser Akt ins Freie verlegt wird, auf den Turnplatz beim Sekundarschulhause, insofern nämlich das Wetter günstig ist. Im übrigen wird sich das Fest in bisherigem Rahmen bewegen, und nach wie vor werden gar viele unserer Kinder der Ansicht sein, der Hauptakt beginne erst dann, wenn sie anfangen,

nach dem Takte der Musik sich im Kreise zu drehen. Ob das vom Übel ist? Nun, das wird ja vielleicht eine obligatorische Frage werden.

Kirchdorf. Anerkennung. Die zahlreich versammelt gewesene Einwohner-Gemeinde Kirchdorf hat am 27. März abhin

a) die Lehrerin, Frau Hutzli, einstimmig wiedergewählt;

b) dem Lehrer, H. Hutzli, ebenso einstimmig eine jährliche Gratifikation von Fr. 100 zuerkannt. -dli.

— Die Vertretung der Lehrer in den Steuerkommissionen. Welche Zahl Lehrer einkommensteuerpflichtig ist und wie genau man ihnen die Besoldung zur Versteuerung ausmessen kann, ist bekannt. Eine Berechnung der durch die Lehrer aufgebrachten Steuersumme liesse sich leicht erstellen.

Am Platze wäre es und eine durchaus billige Forderung, wenn die Lehrer sowohl in allen Bezirkssteuerkommissionen als auch in der Centralsteuerkommission angemessen vertreten wären. Eine Petition des L. V. wäre da sehr am Platze! Also vorwärts! -dli.

Haperts? In Nr. 11 des Schulblattes, Seite 185, hat sich ein **Einsender** aus dem Seeland eine „Bescheidene Frage“ gestattet. Für diese Frage erhält der Redaktor des Schulblattes im „Bieler-Anzeiger“ — offenbar von Hrn. Marti in Nidau — folgende Brüche über den Kopf:

„Kreissynode Nidau“. (Kreissynode? D. R.) (Korr.) Die Redaktion der Berner Schulzeitung hat wieder einmal das Vergnügen, ihre Giftpfeile gegen unsere Synode zu schleudern. Ein Lehrer eines seeländischen Städtchens soll etwas Abscheuliches gesagt haben. Dies geht natürlich Herrn Marti in Nidau an. Diesmal hat aber die tolle Katze in den eigenen Schwanz gebissen. Wie es sich herausstellt, hat gerade ein intimer Freund des Redaktors die schwere Sünde begangen. Zudem wurde der Sinn des Ausspruches durchaus entstellt. Man weiss zwar schon lange, dass alle Ansichten, die nicht aus der unfehlbaren Quelle von Bern kommen, nichts gelten und wütend niedergemacht werden. Die genannte Redaktion ist aber im Irrtum, die Ansichten der Nidauer über das Schulinspektorat haben überall Wurzeln geschlagen und werden in kurzem zum Durchbruch kommen. Das Gebahren der überklugen Redaktion in Bern zwingt den Lehrern des Amtsbezirks Nidau ein mitleidiges Lächeln ab. Hoffentlich wird der bernische Lehrerverein im Laufe der Zeit sagen, wie spät es ist.“

Haperts?

Politisches Stimmungsbild. Ein in seinem Patriotismus unwandelbarer Grossrat, „der noch die alten Zeiten hat gesehen“, schreibt uns unter anderm:

„Es ist mir — rückhaltslos gesprochen — auch lieber, dass ich an den Oltener „Thaten“ in keiner Weise beteiligt bin. Eine Partei, deren Wirksamkeit sich im einfachen Neinsagen gipfelt, ist nicht nach meinem Sinn, auch wenn sie sich freisinnig heisst. Die freisinnige Partei sollte diejenigen volkswirtschaftlichen und humanen Ideen der Socialdemokratie, die auf dem Boden der jetzigen gesellschaftlichen Ordnung durchführbar sind, ergreifen und ausführen. So würde sie der Socialdemokratie das Wasser abgraben, sich selbst neues Leben einflössen und — worauf es doch zuerst ankommt — dem Vaterlande am besten dienen. Statt dessen werden jährlich Millionen ausgegeben für ganz oder halb nutzlose Dinge, und wenn sich aus dem Volk heraus eine neue, ganz vernünftige Idee geltend machen will, wie die Unterstützung der Volksschule oder die unentgeltliche Krankenpflege, so wird sie von den Systemsherren als „nicht opportun“ erklärt, oder man „spaltet“ sie, um sie durch Formalisterei unter den Tisch zu

bringen. Wenn die freisinnige Partei nicht mit allem Ernste daran geht, wieder in fortschrittlichem und humanem Sinne Positives zu schaffen, so ist der Oltener Tag nur ein neuer Firnissanstrich für ein halbmorsches Gebäude — der Anfang vom Ende. Unterdessen wird der „Beutezug“ unserer Kantonesen den tonangebenden Leisetretern der sog. radikal-demokratischen Partei in der Bundesversammlung zu denken geben. Und wenn so von verschiedenen Seiten auf die so schrecklich „fürsichtigen“ Männer des besonnenen Fortschritts eingewirkt wird, ist es sogar in unserer ideenlosen, lendenlahmen Zeit der Mittelmässigkeiten möglich, dass noch etwas herauskommt, aus dem wenigstens das nächste, hoffentlich bessere Dezennium etwas Rechtes macht.“

* * *

Ankündigung. Es ist uns gewiss mancher Lehrer dankbar, wenn wir ihn auf einen für schweizerische Volksschulen besonders geeigneten Atlas aufmerksam machen, der in den nächsten Wochen erscheinen wird. Wohl viele kennen den vorzüglichen und billigen Volksschulatlas von Lange, der nicht blos in Deutschland, sondern auch in der Schweiz eine ausserordentliche Verbreitung gefunden hat. Er bedarf keiner Empfehlung. Der Verleger desselben, Herr George Westermann in Braunschweig, hat sich auf das Ansuchen einer Fachkommission der Knabensekundarschule in Basel bereit erklärt, für Schweizer Schulen eine Extraausgabe seines Atlases zu besorgen und diesem noch einige Karten beizugeben. Zu der bereits vorhandenen Schweizerkarte, auf der das vollständige Eisenbahnnetz nachgetragen wurde, sind nun noch 4 neue Kartenseiten gekommen, nämlich

1. Seite: Die Schweiz mit ihren historisch bedeutsamen Orten; Schlachtfelder rot unterstrichen. In der Ecke: Grösse und Einwohnerzahl der einzelnen Kantone.

2. und 3. Seite: 6 historische Kärtchen mit 6 Nebenkärtchen, nämlich:

- a. Urkantone. Nebenkärtchen; Morgarten-Rotenthurm-Pfäffikon.
- b. Die XIII-örtige Eidgenossenschaft. Nebenkärtchen: Die Stadt Basel mit der Festung Hünningen.
- c. XIII-örtige Eidgenossenschaft. Nebenkärtchen: Die Stadt Bern.
- d. Die Helvetik; Nebenkärtchen: Neuenegg-Laupen-Murten.
- e. Die Mediation; Nebenkärtchen: Linthwerk.
- f. Die Schweiz seit 1815. Nebenkärtchen: Die Sonderbundskantone.

4. Seite enthält vier Kärtchen, nämlich:

- a. Religionskärtchen der Schweiz mit der jetzigen Bistumseinteilung.
- b. Bevölkerungsdichtigkeit (nach der letzten Volkszählung) und Sprachgrenzen.
- c. Landwirtschafts- u. Industriekärtchen nach der „Schweizerischen Statistik“.
- d. Geologisches Kärtchen der Schweiz.

Alle Karten sind in ausserordentlich plastischer Weise ausgeführt. Zudem tritt keine Preiserhöhung ein, sondern der Atlas wird wie bisher zu 2 Mark verkauft.

Mancher Lehrer wird deshalb gern auf dieses Lehrmittel greifen, da es ihm für den Geographie- und Geschichtsunterricht gute Dienste leisten wird.

Dr. R. L.

* * *

Berlin. In der Stadtverordneten-Versammlung vom 25. vorigen Monats, in welcher es sich um die Alterszulagen für städtische Beamte und Lehrer handelte, hat für letztere einzig der Socialdemokrat Bergmann eine Lanze gebrochen.

Er sagte aus: „Die Volksschullehrer Berlins leben zum Teil in einer gesellschaftlichen Position, die ihrer unwürdig ist. Ein grosser Prozentsatz der Lehrer erhält mit 30 Jahren nicht einmal 2000 Mark Gehalt, und eine grosse Zahl der in den letzten Jahren Berufenen bezieht erst im Alter von 31, 32 Jahren ein Gehalt von 1900 Mark.“

Herr Bergmann begreift auch nicht, warum die Lehrer an Vorschulen (staatliche Elementarschulen für die Vornehmen) mit 300 Mark besser bezahlt sein sollen, als die Lehrer an den Gemeindeschulen und warum das Gehalt der ältesten Volksschullehrer ungefähr da aufhöre, wo das der jüngsten Gymnasiallehrer anfange. Die liberalen Parteihäupter Cassel und Bertram suchten Bergmann zu g'schweigen, ist ihnen aber diesmal nicht gelungen. Ob sich nun zu Gunsten der Lehrer ein edler Wettstreit erheben werde zwischen den Socialdemokraten und den Liberalen? fragt etwas boshaft ein Berliner Blatt.

Schulausstellung in Chicago. Dr. Wätzold, der Regierungskommissär für die deutsche Unterrichtsausstellung in Chicago, fährt fort, in den Berliner Lehrervereinen Vorträge über „Die Schule an der Weltausstellung in Chicago“ zu halten. Bei einem dieser Vorträge hat er die nicht uninteressante Äusserung gethan, „dass Frankreich Deutschlands schärfster Konkurrent auf dem Gebiete des Schulwesens zu werden droht. Nach dem Gutachten eines amerikanischen Schulmannes beginnt auch in Amerika, wo man bisher gewohnt war, in Deutschland den Führer auf erzieherischem Gebiete zu sehen, bereits ein Umschwung in der Schätzung des französischen und des deutschen Unterrichtswesens zu ungunsten des letztern einzutreten. Man erkennt, dass für neue, befruchtende Ideen in Frankreich jetzt ein günstigerer Boden als in Deutschland vorhanden ist und dass das erstere Land stets bereit ist, dem Geiste der neuen Zeit auch auf dem Erziehungsgebiete Rechnung zu tragen.“

Humoristisches.

Nach dem Schulexamen.

Vater: Wie isch es hüt am Exame g'gange, Elise?

Elise: O, es isch guet g'gange, es isch nume ei Herr vo der Schulkommission da g'si, u dä het fast nüt glost. (Gewiss und wahrhaftig am 27. März abhin passiert.)

Pilatus als Scharfrichter.

Lehrer: Wer war Pilatus?

Schüler: Der Scharfrichter von Jerusalem.

Lehrer: Wieso?

Schüler: Er war ein „scharfer“ Richter.


Auch eine Meinung.

Ein Lehrer will im 4. Schuljahr bei der Beschreibung des Frosches die Schüler auf die niedrige Körpertemperatur aufmerksam machen. Nach der Zusage der meisten Knaben, dass sie schon einen lebendigen Frosch in den Händen gehabt hätten, erfolgt keine Antwort, dass ihnen dabei etwas aufgefallen sei. Der Lehrer, der mit reichem Bartwuchs gesegnet ist, hält nun eine Hand an die rechte Wange. Blitzschnell meldet sich ein Junge zur Antwort: Der Frosch besitzt keine Haare.

Schulausschreibungen.

Ort der Schule	Art der Schule.	Kinderzahl	Besoldung Fr.	Anmeld.-Termin	Kreis	Anmerk.*
Gysenstein	Mittelklasse	55	550	12. April	III.	2. u. 5.
Schwarzenburg, Sek.-Schule, 2 Lehrstellen, je 1 Arbeitslehrerinstelle			2300 120 }	15. "	—	1.
La Chaux-d'Abel	deutsche gem. Schule	40	650	15. "	X.	2.
Aeffligen	Oberschule	60	750	20. "	V.	7.
Wyssachengraben	Klasse III a.	67	570	14. "	"	2. u. 4.
Unterlangenegg	II. Klasse	50	650	18. "	II.	2.
Herzogenbuchsee, Sek.-Schule, 2 Lehrstellen mit je Fr. 2600 Besoldung; die eine wegen Demission, die andere wegen Ablauf der Amtsdauer; Termin: 16. April.			2600	14. April	—	1.
Saanen, Sek.-Schule, 2 Lehrstellen, je			2300	17. "	—	2.
Utzenstorf, Sek.-Schule, 1 Lehrstelle		60	750	15. "	I.	7.

*Anmerkungen: 1. Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen prov. Besetzung. 4. Für eine Lehrerin. 5. Für einen Lehrer. 6. Wegen Todesfall. 7. Zweite Ausschreibung. 8. Eventuelle Ausschreibung. 9. Neu errichtet.

 Bei Adressänderungen bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, sondern auch die **alte** Adresse anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und grosse unnütze Arbeit erspart wird.

Die Expedition.

Kreissynode Laupen, Sitzung, Samstag, den 14. April, morgens 9 Uhr in Allenlütten. Traktandum: Das Schulgesetz.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Orell Füssli-Verlag, Zürich.

O. V. 512.

Egli, G., Sek.-Lehrer. Bildersaal für den Sprachunterricht:

I. Heft für Elementarschulen. Wörter für den Unterricht in der Muttersprache . 35 Cts.

II. Heft für Sekundarschulen. Wörter für den Unterricht in der franz. Sprache . 40 Cts.

III. Heft für Sekundarschulen. Wörter für den Unterricht in den 4 Hauptsprachen 50 Cts.

Stucki, G. Schülerbüchlein für den Unterricht in der Schweizergeographie. 8^o geb. mit vielen Illustrationen, cart. Fr. 1.20

Rüegg, Prof. H. R. Fibel in Steilschrift geb. 35 Cts.

Huber, H. Geometrische Aufgabensammlung.

Heft 1—3 à 20 Cts.

Heft 4 u. 5 à 25 Cts.

Resultate dazu 60 Cts.


Die Bruchlehre im Anschauungsunterricht.

8 Wandtafeln per Stück 1 Fr.

Fenner, C. Der Zeichenunterricht durch mich selbst und andere, ill. 3 Fr.

Balsiger, Ed. Lehrgang des Schulturnens I. Stufe. brch. Fr. 1.20, cart. Fr. 1.50.

— Statistisches Jahrbuch, III. Jahrg. 1893. Mit 5 Karten. brosch. Fr. 8

 Für Lehrer und Schulbehörden bei direktem Bezug à Fr. 5.50.

Häuselmanns letztes Zeichentaschenbuch für den Lehrer. 300 Motive für das Wandtafelzeichnen Fr. 4

Tableau des schweiz. Bundesrates pro 1894. Mit Kopf- und Fussleisten Fr. 2

Hotz, Gerold Dr. phil. Zusammenstellung von weniger geläufigen deutschen Wörtern und Ausdrücken Fr 1.50

Nur noch wenige Exemplare besitzen wir

von

Langhans, E. Prof., Handbuch der biblischen Geschichte und Litteratur.

Nach den Ergebnissen der heutigen Wissenschaft bearbeitet. 852 S.
2 Bände; schön gebunden mit Rotschnitt zum ermässigten Preise
von nur Fr. 7.50.

Im „Pädag. Jahresbericht v. Dittes“ heisst es u. a.: „Wir können das vortrefflich geschriebene, die wichtigsten Fragen der Religionswissenschaft lichtvoll behandelnde, lehrreiche Buch allen Lehrern, welche zu einem klaren Urteil über die Entstehung und bleibende Bedeutung der biblischen Bücher zu gelangen wünschen, zu eingehendem Studium aus voller Ueberzeugung empfehlen.“

Interessenten, welche das wertvolle Werk noch nicht besitzen, wollen sich bald melden, da der Restvorrat bald vergriffen sein wird. Eine neue Auflage wird vorläufig nicht gedruckt.

Hierzu empfehlen wir:

Leuzinger, Biblisch topographische Karte von Palästina. Nach den englischen topographischen Aufnahmen und unter Mitwirkung von Prof. Dr. Furrer bearbeitet. 2. Aufl. 1893. Fr. 2.—.

Die schönste und interessanteste Karte, die uns je zur Hand kam. Sie führt uns das gelobte Land mit einer Schönheit vor Augen, die volle Anerkennung verdient. Für Schulen und zum Bibelstudium sehr zu empfehlen.

(Lit. Bl. f. kath. Erzieher.

Ost, Dr., Die Frage der Schulhygiene in der Stadt Bern. Im Auftrage der städt. Polizeidirektion in Bern zusammengestellt. 246 Seiten 8°. Fr. 3.—.

„In umschriebenem Gewande und unter bescheidenem Titel enthält die Schrift ganz vorzügliche Regeln für alle in das Gebiet der Schulhygiene schlagenden Fragen. Dem Buche ist die weiteste Verbreitung zu wünschen, da sie befruchtend für ähnliche Bestrebungen wirken kann. Jeder, der sich für das Wohl der Kinder- und Schulwelt interessiert, soll dieselbe lesen.“

(Baginsky.)



Durch jede Buchhandlung zu beziehen.



Bern.

Verlag von Schmid, Francke & Co.

Soeben ist im Verlag von W. Kaiser in Bern erschienen:

Wernly G.: Aufgabensammlung für den Rechnungsunterricht an schweizerischen Mittelschulen.

Heft III: **Decimalbrüche** und ihre Anwendung auf das metrische System und die Dreisatz- und Prozentrechnung.

Preis geb. 40 Cts.

Schulbücher.

Egger J. Methodisch praktisches Rechenbuch für schweizer. Volksschulen und Seminarien, sowie zum Selbstunterricht. 6. Auflage. Fr. 5.—

— **Geometrie** für gehobene Volksschulen, Seminarien, niedere Gewerbe- und Handwerkerschulen, mit ca. 1000 Übungsaufgaben und mit mehr als 200 in den Text eingedruckten Figuren. Als Leitfaden beim Unterricht und zur Selbstbelehrung. 5. Aufl. Fr. 3.—

— **Übungsbuch** für den geometrischen Unterricht an Sekundarschulen und an mittleren Schulanstalten. 3. Auflage.

I. Teil: Geometrische Formenlehre, cart. Fr. 1.—

II. „ Planimetrie, „ „ 1. 20

III. „ Stereometrie und Trigonometrie, cart. Fr. 1. 20

Schlüssel zu Teil I—III, „ „ 1. 80

Die Egger'schen Lehrmittel sind als vortrefflich bekannt, die vielen Auflagen leisten den Beweis dafür.

Exemplare zur Ansicht durch alle Buchhandlungen, sowie beim Verleger **K. J. Wyss in Bern.**

Liedersammlungen.

Bieri S. Alpenröschen. Eine Auswahl leichter zwei- und dreistimmiger Lieder für die Jugend in Schule und Haus. 2. Auflage.

brosch. 60 Cts., cart 70 Cts.

— **Liederkranz.** Eine Auswahl von 66 drei- und vierstimmigen Liedern für ungebrochene Stimmen zum Gebrauch an Sekundar- und Oberschulen sowie für Frauenchöre. 5. Auflage.

brosch. 70 Cts., cart. 80 Cts.

— **Heimatsklänge.** Eine Sammlung leichter Lieder für schweizer. Männerchöre.

brosch. Fr. 2.—, cart. Fr. 2. 40

Schneeberger F. Schweizerlieder. Volks-, Natur- u. Vaterlandslieder der Schweiz nebst mehreren Originalbeiträgen. Für Männerchor bearbeitet.

brosch. Fr. 1. 80, geb. Fr. 2. 20

— **Gesänge für gemischt. Chor.** Eine Sammlung der schönsten und beliebtesten Lieder. brosch. Fr. 1. 20, cart. Fr. 1. 50

Beetschen S. 52 zweistimmige Jugend- und Volkslieder für Schule u. Haus. 2. Aufl.

brosch. 50 Cts., cart. 60 Cts.

Exemplare zur Einsicht sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sowie beim Verleger **K. J. Wyss in Bern.**

Schul-Geigen

sowie alle andern

Musikinstrumente u. Saiten

am billigsten direkt ab Fabrik

C. A. Schuster,

Markneukirchen, Lutherplatz.

Illustr. Preisliste umsonst.



Privatlehrer-Stelle.

offen, für einen tüchtigen Lehrer zu zwei Knaben im Alter von 10 und 12 Jahren; Kenntnis der franz. Sprache wird verlangt; gute Zeugnisse erforderlich. Günstige Stellung. Nähere Auskunft erteilt

Bühler-Egger, Lehrer
Langenthal.

Gestützt auf das Gutachten der Lehrmittelkommission werden hiermit die

Rechnungsaufgaben von Ph. Reinhard

zur Einführung in den Primarschulen empfohlen.

Der Erziehungsdirektor: **Dr. Gobat.**

Eiserne Turnstäbe.

3-Pfünder und 4-Pfünder, solid angestrichen, liefert per Pfund à 25 Cts.

Fr. Flück, Turnlehrer, Burgdorf.

Verantwortliche Redaktion: **J. Grünig**, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: **Michel & Böhler, Bern.**